

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Die aktuelle Ausgabe steht im Zeichen der biologischen Krebsabwehr. Krebs ist keine moderne Krankheit, wie man manchmal glauben mag. Der Universalgelehrte Imhotep, der u. a. als Gründer der ägyptischen Medizin gilt, beschrieb bereits 2625 v. Chr. in einer medizinischen Abhandlung zahlreiche Leiden, darunter auch den Fall, der »aus der Brust hervorquellenden Massen«.

Der Terminus »Krebs« von altgr. *karkínos* für bösartige Tumoren entstand wohl rund 2000 Jahre später. Im 2. Jahrh. n. Chr. erläutert Galen die Herkunft des Namens: *»... und an der Brust sahen wir häufig Tumoren, die der Gestalt eines Krebses sehr ähnlich waren. So wie die Beine des Tieres an beiden Seiten des Körpers liegen, so verlassen die Venen den Tumor, der seiner Form nach dem Krebskörper gleicht.«*

Seit dem Altertum kämpft die Medizin also gegen den Krebs. Galen machte einen Überschuss an schwarzer Galle (»Melancholie«) dafür verantwortlich und empfahl zu Behandlung der Krankheit Aderlass sowie Brech- oder Abführmittel. Rund 1400 Jahre sollte es dauern, bis man Galen und die Konzepte der Humoralpathologie schließlich infrage stellte und andere Wege beschritt: Ärzte wagten sich nun immer häufiger an Operationen. Die Ergebnisse waren zunächst ernüchternd und der Vorgang für die Patienten eine Tortur, doch mit Fortschritten in Anästhesie und Hygiene verbesserten sich im 19. Jahrh. die Voraussetzungen, derartige Operationen (meist Amputation) lebend zu überstehen.

Alternativen zum Messer des Chirurgen brachten zwei Erfindungen: Das Röntgen und die Chemotherapie. Schon kurz nach der Einführung des Röntgens zu Diagnosezwecken

(1896) wurde in den USA die erste Brustkrebspatientin »bestrahlt«, da man erkannte, dass die Strahlung nicht nur Knochenbrüche sichtbar macht, sondern auch Krebsgewebe am Wachstum hindert. Die Chemotherapie hat kurioserweise ihren Ursprung im 1. Weltkrieg: Das vom deutschen Heer eingesetzte Senfgas tötete nicht nur unzählige Soldaten, die Überlebenden litten u. a. auch an einem dramatischen Verlust weißer Blutkörperchen. Diese Beobachtung brachte Ärzte auf die Idee, Derivate des Senfgases als Zytostatika bei überbordender Zellproliferation (z. B. Leukämie) einzusetzen. 1942 wurde in New York der erste Patient damit behandelt.

Neben Operation, Bestrahlung und Chemotherapie gibt es heute viele weitere Therapien – v. a. aus der Naturheilkunde (z. B. U. Lorenzen S. 18, Dr. H. Gupta S. 11, P. Elster S. 15) –, die so wohl ergänzend zur klassischen Krebstherapie als auch zur Behandlung von Therapie-Nebenwirkungen eingesetzt werden können. Allen Ansätzen ist eins gemeinsam: Sie sind jeweils die Quintessenz gesammelter Erfahrungen mit dieser Krankheit – aus den verschiedensten Kulturen und aus Tausenden von Jahren. Und oft ist es tatsächlich das Zusammenwirken vieler Therapien, das zum Erfolg führt und nicht die »Schwarz-Weiß-Malerei.«

Viel Freude beim Lesen und schöne Osterfeiertage wünscht Ihnen

*S. Dell*

Dr. Susanne Dell, Chefredakteurin